



GÜNTHER UECKER
Palais Schönborn-Batthyány 2016













GÜNTHER UECKER
Aufbau der Ausstellung

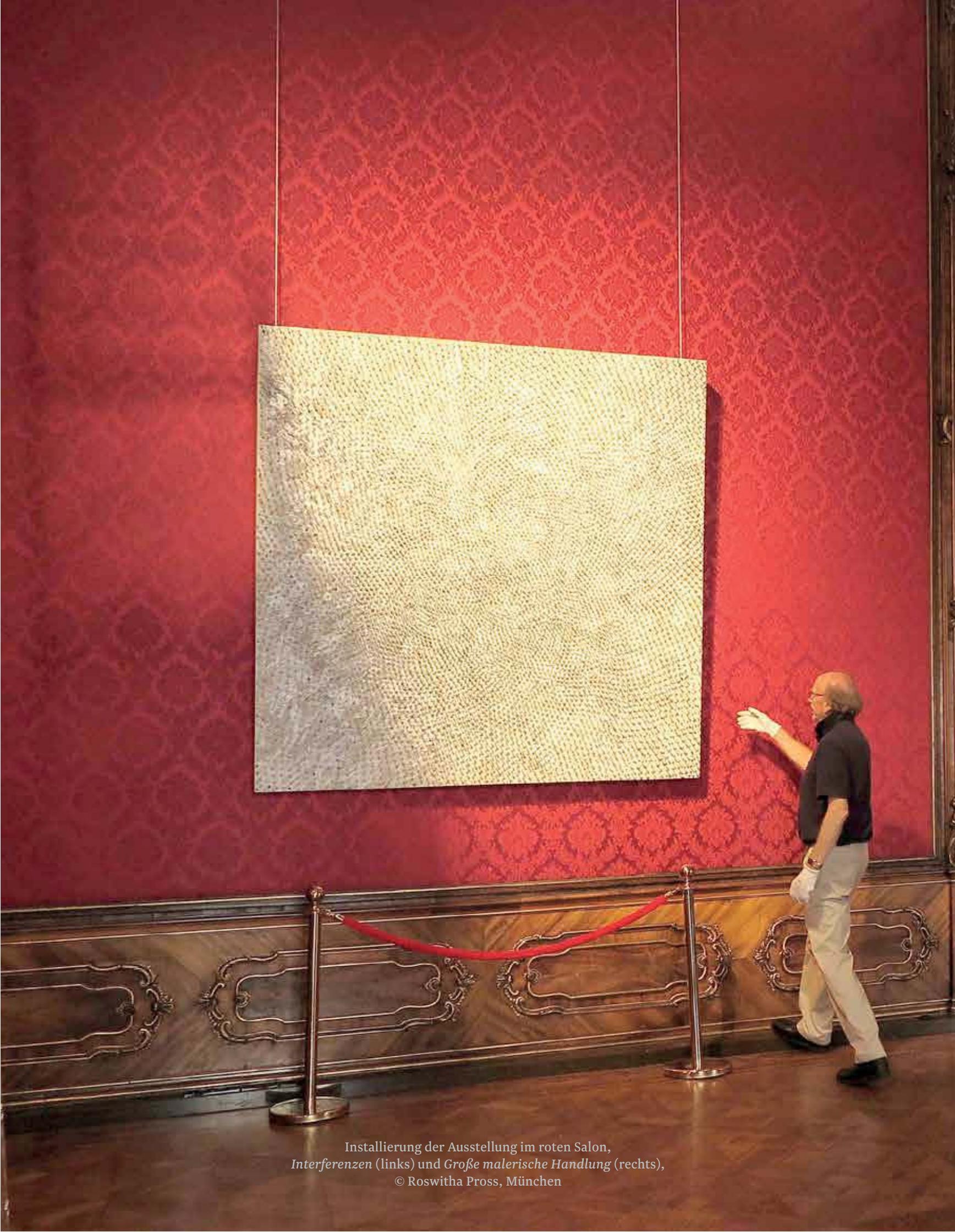




Transport des Bildes *Kreis Kreise*, Stiegenhaus Palais
© W&K Wienerroither & Kohlbacher

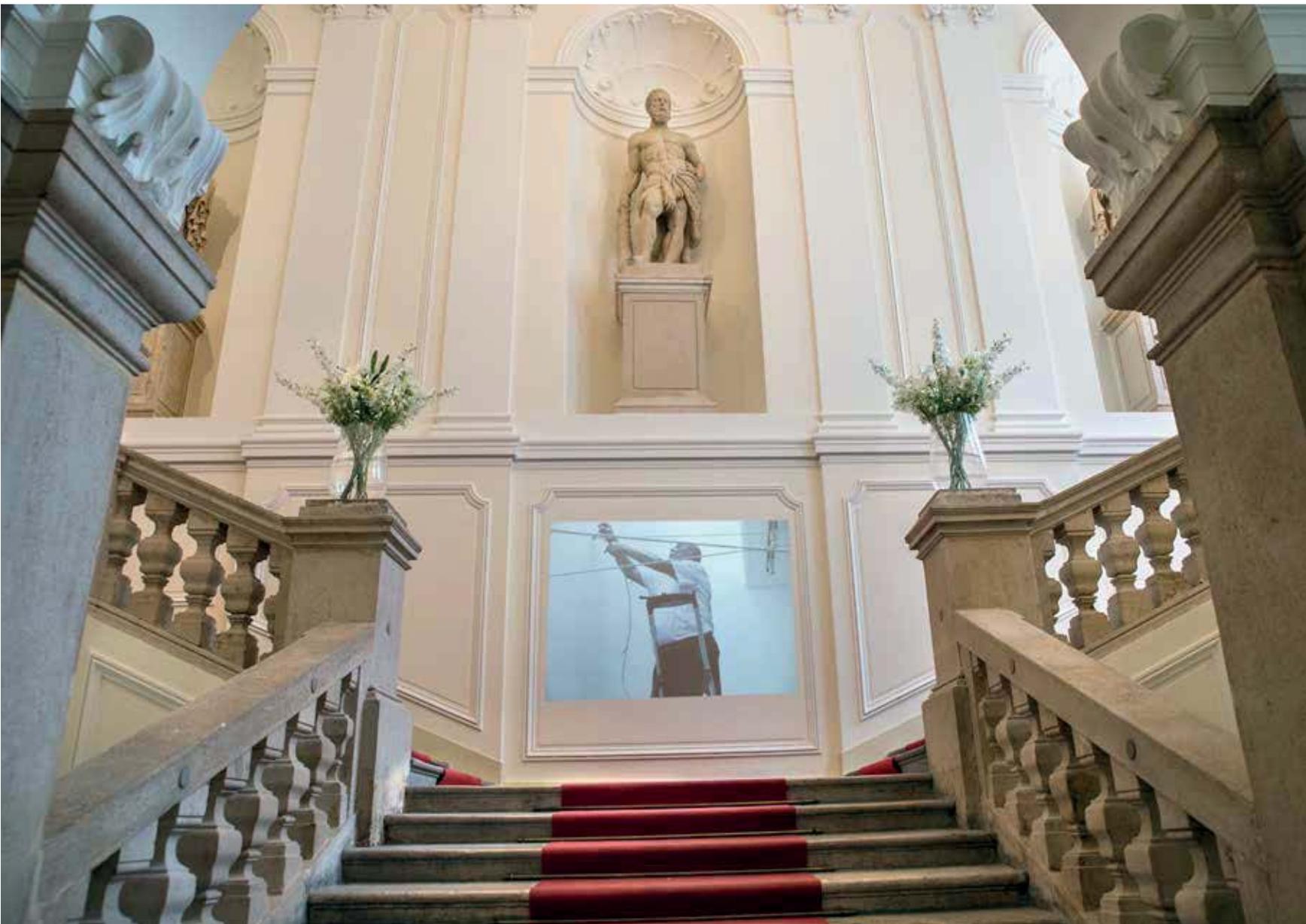


Hängung des Bildes *Zersplitterungen/Knotungen* im grünen Salon
© Roswitha Pross, München



Installierung der Ausstellung im roten Salon,
Interferenzen (links) und *Große malerische Handlung* (rechts),
© Roswitha Pross, München





„Die künstlerische Handlung ist vergleichbar der Hervorbringung von Sprache, die Strukturen sind analog zu unserer Befähigung zu sprechen, wie ein Gleichnis. [...]. Das Bild aber, mit dem sich Künstler in Ausstellungen exhibitionieren, führt als Chiffre vor Augen, dass noch tiefere Einsichten möglich sind, als es sich im Alphabetischen sagen lässt.“ (Günther Uecker)

Günther Uecker in Wien

Mit einer für Wien einzigartigen Einzelausstellung von Günther Uecker eröffneten die Galeristen Alois Wienerroither und Eberhard Kohlbacher im barocken Palais Schönborn-Batthyány ihre neue Dependence in Wien unweit der Stammgalerie in der Strauchgasse. Das imperiale historische Ambiente in der Beletage des Palais Schönborn-Batthyány verbindet sich mit der Kunst Ueckers zu einem besonderen und spannungsreichen Dialog und ermöglicht die Präsentation von großformatigen Werken.

Wienerroither & Kohlbacher – seit einiger Zeit auch in New York vertreten – zählt zu den international renommierten Galerien für Klassische Moderne. In dem von Fischer von Erlach errichteten Palais liegt der programmatische Schwerpunkt nun auf der Kunst nach 1945, die in temporären Ausstellungen gezeigt wird. Wienerroither & Kohlbacher etabliert mit dem Palais Schönborn-Batthyány einen neuen Ort für nationale und internationale Kunst, mit einem Programm, das weit über die bisherige Galerietätigkeit hinausgeht und auch internationale Beachtung finden soll. Bewusst suchen die Galeristen dafür Kooperationen mit österreichischen und internationalen Partnern: „Der Kunsthandel muss zusammenarbeiten, um attraktiv zu bleiben und auch Ausstellungen in größerem Umfang realisieren zu können“, davon sind die beiden Galeristen überzeugt.

Sammlung Lenz Schönberg

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen Arbeiten Ueckers aus der Sammlung Lenz Schönberg, die als die bedeutendste private ZERO-Sammlung gilt. Anna und Gerhard Lenz haben eine Auswahl ihrer umfangreichen Kollektion mit großem Engagement in den letzten zwölf Jahren international gezeigt. Seit der Uecker-Ausstellung 1992 im Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig (20er Haus) war Wien, wie Gerhard Lenz betont, „ein weißer Fleck“. Umso bedeutender ist daher die Präsentation einer umfangreichen Auswahl an Arbeiten, zusammengestellt von der Kuratorin der Sammlung, Dr. Ulrike Schmitt. Ergänzt werden die Werke durch Fotografien von Anna Lenz, die Günther Uecker wie viele Künstler der Sammlung bei seinen Ausstellungen begleitete und mit ihren Fotos vom Aufbau, von Symposien und Reisen mit dem Künstler, Dokumente von unschätzbarem, zeithistorischem Wert geschaffen hat.

Günther Uecker

Der 1930 in Mecklenburg geborene Günther Uecker schloss sich 1961 der von Heinz Mack und Otto Piene gegründeten Avantgarde-Gruppe ZERO an, die mit ihrer puristischen Ästhetik nach dem Zweiten Weltkrieg eine „Stunde null“ in der Kunst beginnen wollte. Doch weit über ZERO hinaus zählt Uecker seit vielen Jahren zu den wichtigsten und einflussreichsten deutschen Künstlern. Seit den 1960er-Jahren setzt Uecker Nägel als Hauptgestaltungsmittel ein – ein Material, das bis heute im Zentrum seines Schaffens steht. Doch Ueckers Gesamtwerk umfasst eine Vielzahl von Materialien und Medien – von Malerei, Objekten, kinetischen Lichtarbeiten, Installationen bis hin zu Bühnenbildern und Film. Neben rein formalen Arbeiten wie Rotation, Kreisen und Reihungen nimmt Uecker in seinem Werk Stellung zu politischen Themen unserer Zeit. Uecker wurde 2014/2015 mit Heinz Mack und Otto Piene und weiteren Zero Künstlern im Guggenheim Museum New York gezeigt.

„Wo die Sprache versagt, da beginnt das Bild“

In dieser Aussage von Günther Uecker steckt die Essenz seines Schaffens, in ihr drückt sich das aus, was jeder von uns bei der Begegnung mit seinen Werken spürt: Wir erfahren sie als stark und energetisch, als berührend und anziehend oder als aggressiv und schockierend. In ihnen verdichtet sich die Fülle des Lebens mit seinen unterschiedlichen Facetten. Für Uecker ist Kunst Medium, ja Sprache, um das Unsagbare, Unfassbare mitteilen zu können, um sich selbst und uns zum stetigen Nachdenken anzuregen, um einen Dialog in Gang zu bringen.

Uecker hat seine künstlerische Sprache weit ausdifferenziert, so beschränkt er sich nicht nur auf die Malerei, sondern zeichnet, hämmert, schreibt, fotografiert. In seinem Werk spielen Klänge und Geräusche, Musik und musikalische Notationen eine Rolle. Uecker drehte Filme und edierte eine Zeitschrift, entwarf Bühnenbilder und Kostüme und schafft komplexe Rauminstallationen.

Die in der Ausstellung gezeigten Arbeiten stammen größtenteils aus den 1980er Jahren, stehen jedoch exemplarisch für sein gesamtes Schaffen: Ueckers Werk entwickelte sich nicht linear, sondern beruht auf einem sich ständig wiederholenden Prinzip. Ihm geht es bei seinem Schaffen – wie er es selbst ausdrückt – vor allem darum *„mehr sagbar und sichtbar zu machen.“*

Dieses Prinzip der Erweiterung auf der Grundlage der Wiederholung wird auch in den Werken selbst deutlich – durch den häufigen Einsatz von Reihungen, zentral fixierten Feldstrukturen und den Motiven des Kreisens und Rotierens. Um es mit den Worten Ueckers zu sagen: *„Das Verwandte taucht in immer wieder neuer Gestalt immer wieder neu auf.“*

Uecker ist nie stehengeblieben, es kommt zu einer fortlaufenden Erneuerung in seinem Werk, bis heute arbeitet er unermüdlich täglich in seinem Atelier, begibt sich auf Reisen und setzt sich stetig neuen Erfahrungen aus, die in seine aktuellen Kunstwerke einfließen.

Zur Ausstellung

Hier im roten Saal hängen Werke, die man am ehesten mit Günther Ueckers Werk verbindet: große, kreisförmig benagelte Leinwände und Nagelspiralen. Diese ausdrucksstarken bewegten Nagelfelder, von denen der Künstler nach eigenen Angaben jährlich mindestens eines schafft, betrachtet Uecker als Zeichnungen seiner Biographie, da in sie alles einfließt: die Ereignisse des äußeren Lebens, die eigenen Erfahrungen, der eigene psychische und physische Zustand.

Dies erklärt auch die große Bandbreite seiner Arbeiten und ihre unterschiedliche Wirkung: einige Werke, wie etwa die beiden großen Bilder aus der Sammlung Lenz, strahlen etwas Meditatives, Beruhigendes aus, während andere eher aufgewühlt oder sogar aggressiv erscheinen können.

Der Nagel, den Uecker seit 1957 konsequent als Arbeitsmedium einsetzt, ermöglicht es, ohne eine direkte Berührung des Bildfeldes relativ gleichmäßige dreidimensionale Strukturen zu erzeugen, die, je nach Lichtverhältnissen und Standpunkt, verändert erscheinen – die Nägel werden zu Lichtfängern. Auf den Werkoberflächen ergeben sich die optischen Eindrücke des Fließens und der Schwingung.

Uecker entwickelte zahlreiche Varianten in der Art des Nagelns: Allein durch den unterschiedlichen Neigungswinkel und die jeweilige Einschlagtiefe der Nägel ergibt sich eine starke Variationsbreite in der Wirkung.

Ab Ende der 1970er Jahre findet sich in seinen Arbeiten eine neue Emotionalität und Sinnlichkeit, die vor allem bei den Werken, die im mittleren grünen Saal ausgestellt sind, spürbar wird. Uecker reagierte auf die Veränderungen des geistigen Klimas in der Gesellschaft, auf das Gefühl einer tiefgreifenden, weltweiten Krise. Er teilt diese neuen, erschütternden Erfahrungen, die sich für ihn nicht mehr in Worte fassen lassen, in seinen Werken mit: Verwundung, Schmerz, Trauer. Seine Werke tragen nun Titel wie „Schrei“, „Sturz“, „Verletztes Feld“. Es entstehen verstörende, aber zugleich eindringliche Bilder sowie Installationen von

gewaltigen Ausmaßen, in denen er sich mit dem Thema der „Gefährdung des Menschen durch den Menschen“ auseinandersetzt. Dieser Topos zieht sich bis heute durch sein Werk.

Die Kunst mit ihren universell verständlichen Mitteln möchte zum Dialog aufrufen. Uecker konfrontiert sich mit dem Unbekannten, er setzt sich vor allem in den letzten zwanzig Jahren intensiv mit den unterschiedlichen Religionen und den entsprechenden Schriften und mit fremden Kulturen auseinander.

In der Ausstellung kommt im gelben Saal der Aspekt der Materialität zum Tragen – Ueckers sinnliche Auseinandersetzung mit dem Material und dessen körperliche Aneignung. Uecker, der seine Kindheit auf dem Land verbracht hat und die traditionellen landwirtschaftlichen Techniken kennengelernt hat, fühlt sich der Natur verbunden. Diese Nähe zur Natur zeigt sich in vielen Bildern. In der Arbeit „Aschefeld“ könnte der Betrachter zum Beispiel die vom Pflug gewendete Ackerkrume erkennen. Uecker trägt hier das Material größtenteils mit den bloßen Händen auf und verbindet sich so unmittelbar mit seinem Werk.

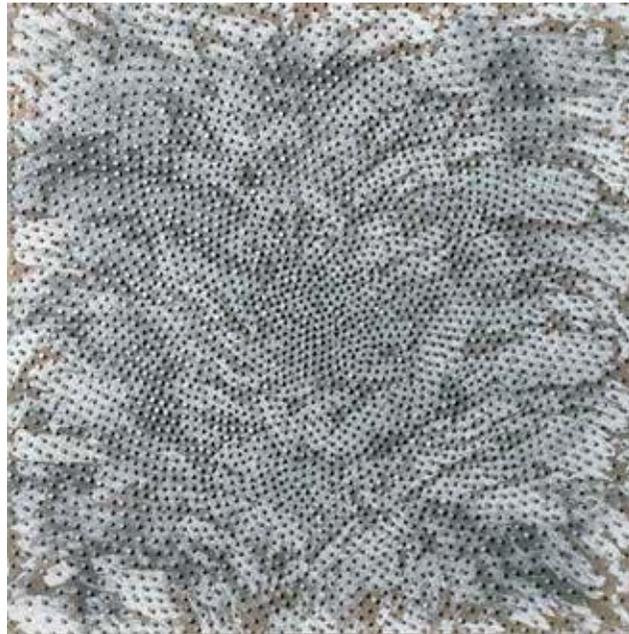
Uecker setzt seinen Körper intensiv in seiner Kunst ein, seine körperlichen Dimensionen dienen als Maßgabe für die Proportionen seiner Werke. So bestimmt seine Fingerbreite den Abstand zwischen den Nägeln; viele Werke entsprechen den Ausmaßen seiner Körpergröße von 1,77 m.

Besonders eindringlich wird dieser Körperbezug in seinem Werk „Aschemensch“, ein Bild, das als Reaktion auf die Tschernobyl-Katastrophe von 1986 zu verstehen ist: Uecker taucht seinen Körper in die Asche und drückt sich gegen die Leinwand und identifiziert sich damit symbolisch aufs Engste mit dem Verbrannten, dem Toten.

Abschließend möchte ich hier noch einmal Günther Uecker zu Wort kommen lassen:

„Es bleibt eine Hoffnung, dass mit den Mitteln der Kunst auf den Menschen hingewiesen, der menschliche Dialog fortgesetzt wird und das Leben bewahrt bleibt.“

Dr. Ulrike Schmitt



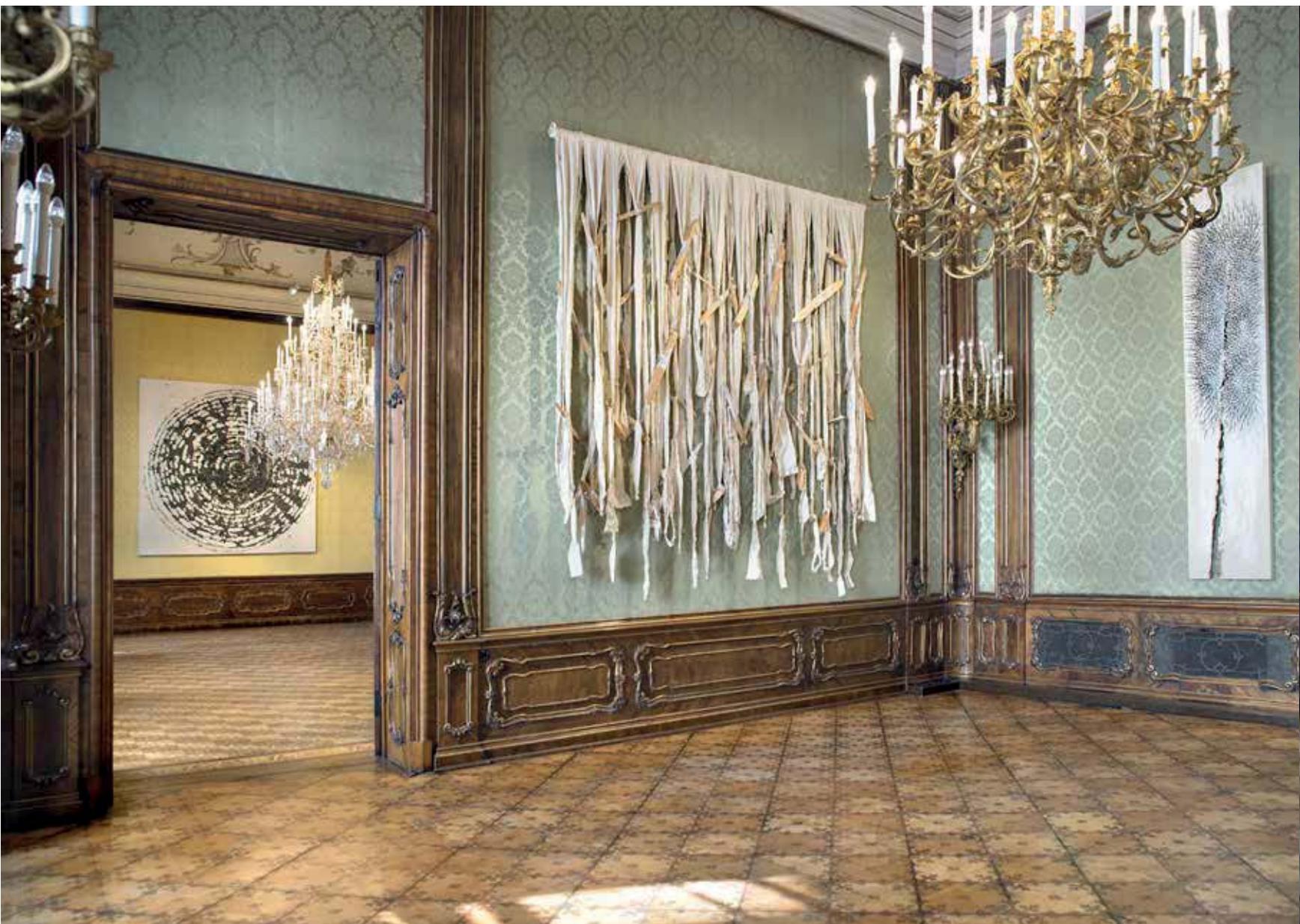
Große malerische Handlung, 1983, Nägel, Grafit und Farbe auf Leinwand und Holz, 120 x 120 x 9,5 cm, Courtesy Sammlung Lenz Schönberg



2. mose 23-7
 Du sollst deinen Bruder
 nicht hassen. Du sollst
 deinen Nächsten lieben wie
 dich selbst. Das ist die
 Liebe. Die ist die Erfüllung
 des Gesetzes. Du sollst
 nicht töten. Du sollst
 nicht ehebrechen. Du
 sollst nicht stehlen. Du
 sollst nicht falsch
 schwören. Du sollst
 deinen Vater und
 deine Mutter ehren.
 Du sollst dich lieben
 wie dich selbst.
 Du sollst deinen
 Nächsten lieben wie
 dich selbst.

Dialog, 2002
 Nägel, Farbe und Graphit auf Leinwand über Holz, 200 x 160 x 16 cm
 © Luigi Caputo





Zersplitterungen/Knotungen, 1982
Nägel, Holz und Farbe in gerissener Leinwand, 300 x 300 cm,
© Luigi Caputo



*„In unserer künstlerischen Ausdrucksweise wollten wir nicht mehr die Welt abbilden, sondern wir wollten Bilder in die Welt setzen, die sich als innere Vision darstellen. Wir wollten ein wahrhaftiges inneres Empfinden [...] zur Grundlage künstlerischen Schaffens machen.
[...] Für mich [...] war und ist der Mensch Maßstab und Mittelpunkt allen Geschehens. Wie dieser Mensch ins Bild zu setzen sei, das war mein Konflikt, angesichts einer Wirklichkeit nach der Hiroshima-Bombe und dem Zweiten Weltkrieg, wo die Menschen in der gigantischen Vernichtungsmaschinerie nur noch Schatten geblieben waren. Mein ganzes künstlerisches Tun ist ein Ringen um ein komplexes Menschenbild im Prozess der Selbsterkenntnis [...].“ (Günther Uecker, 1989)*



*Aschefeld, Asche seriell (links), 1987,
Holzasche auf Leinwand, 200 x 160 x 8 cm
Aschemensch (rechts), 1986,
Kohle und Asche auf Leinwand, 200 x 200 cm
© Luigi Caputo*



Aschegarten (links), 1991,
Nägel, Steine, Sand, Acryl, Asche auf Leinwand auf Holz, 200 x 160 cm
Aschefeld, Asche seriell (rechts), 1987,
Holzasche auf Leinwand, 200 x 160 x 8 cm
© Luigi Caputo



Spirale 3, 2002
Nägel und Farbe auf Holz, 200 x 200 x 16 cm,
© Luigi Caputo





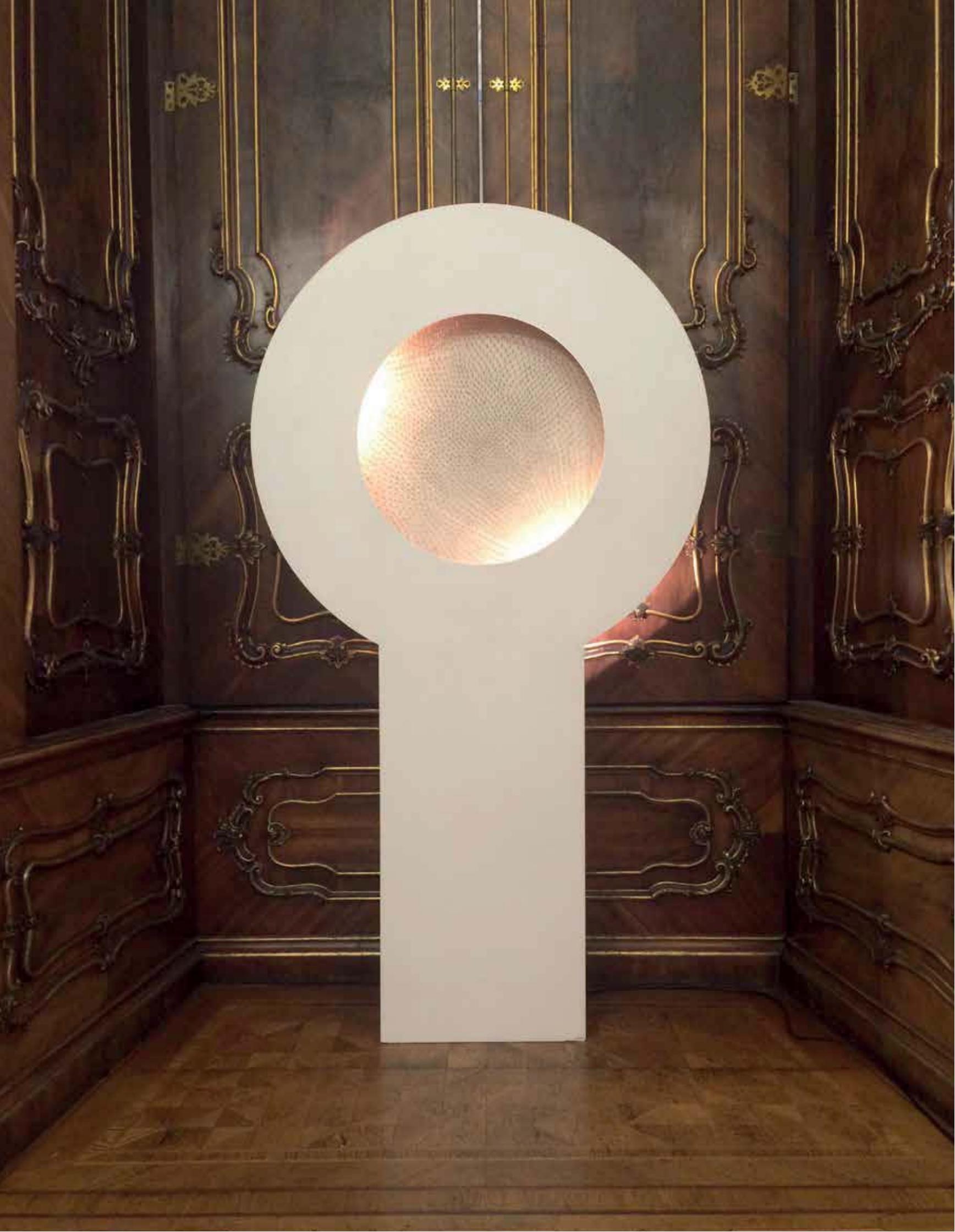


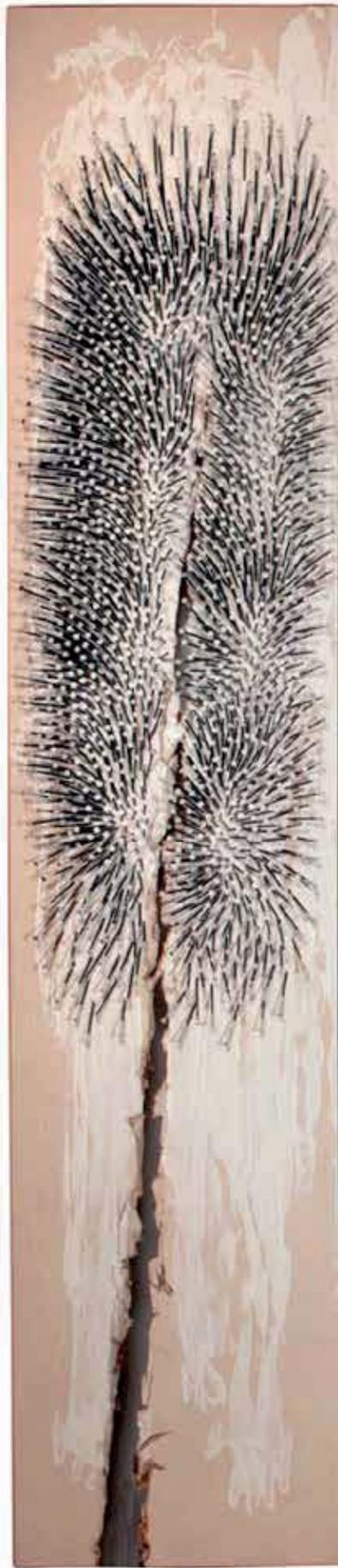
Uecker Spirale, 1989

Kohle, Asche, Leim auf Leinwand, 300 x 300 cm

© Roswitha Pross, München

Lichtscheibe (Uhr), 1961
Nägel, Licht und Motor, 210 x 115 x 30 cm
© W & K - Wienerroither & Kohlbacher



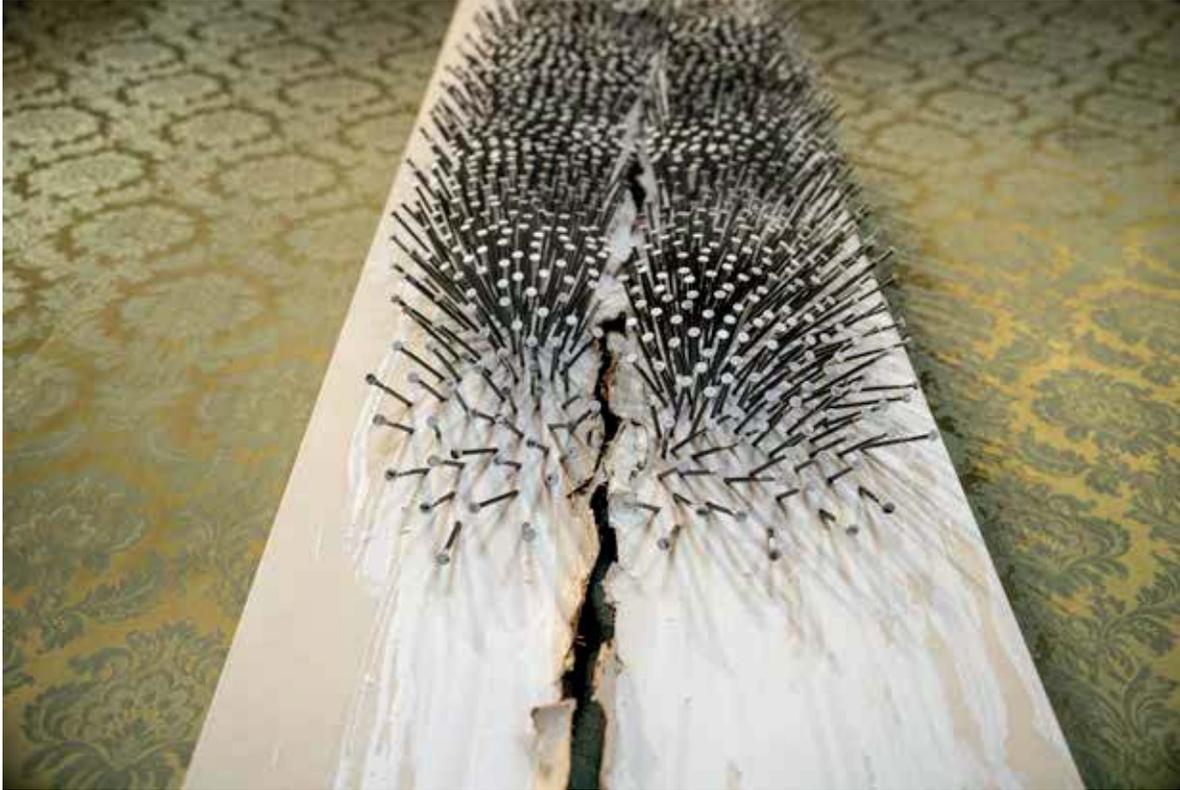


Riss 3, 2000
Nägel und Farbe auf Leinwand über Holz, 300 x 60 x 16 cm
© David Behning

2 Mose 23-7
Du sollst deinen Bruder
nicht hassen, wie du einen
fremden hassen darfst. Du sollst
deinen Nächsten zurechtweisen
damit du nicht seiner wegen
Schuld auf dich ladest.
Du sollst dich nicht rächen
noch Zorn bewahren gegen die
Kinder deines Volkes.
Du sollst deinen Nächsten
lieben wie dich selbst.
Ich bin der Herr.
P S 24, 15 Mt 18, 15



Brockhaus für Brockhaus, 1992
Steine, Nägel, Zement auf Sperrholz, 49 x 39 x 43,5 cm
© Luigi Caputo



„Mein Körper spielte für die Proportionen meiner Arbeiten von Anfang an eine Rolle. Die Abstände der Nägel zum Beispiel, die ich je als Lichtartikulationsmittel benutze, hatten ihren Ursprung in den Verhältnissen meiner Hände. Die Dicke meiner Finger waren die Abstände meiner Nägel. Der Zwischenraum war die Proportion meiner Hand.“

„Ich hatte nun ein Material, das in den wirklichen Raum eindringt – nicht in den illusionistischen Raum, der durch die Leinwand sichtbar wird. Und dieses Material, wie den Nagel, der in den Raum, in dem wir leben, hineinragt, so dass die Wirklichkeit, die sich in diesem Raum befindet, sich darin artikuliert durch Licht und Schatten, habe ich versucht, immer weiter zu entwickeln.“ (Günther Uecker)

Riss 3 (Detail), 2000
Nägel und Farbe auf Leinwand über Holz, 300 x 60 x 16 cm
© Luigi Caputo



Schmales Feld (Detail links), 1981, 60 x 15 cm
Agressive Reihung (rechts), 1970
Nägeln und Grafit auf Leinwand auf Holz, 160 x 160 x 12 cm
© Luigi Caputo



Dokumentationsfotos Günther Uecker
von Anna Lenz



Verletzungen (oben), 1981

Nägel, schwarze Farbe auf Leinwand auf Holz, mit der Axt bearbeitet, 40 x 40 x 9 cm

Splitter für Polen (links), 1982

Holz, Nägel und Schultafellack auf Holz, 200 x 70 x 25 cm

Poesie der Destruktion (rechts), 2007

Nägel, Holz und Farbe auf Velin über Holz, 40 x 60 cm

© Luigi Caputo



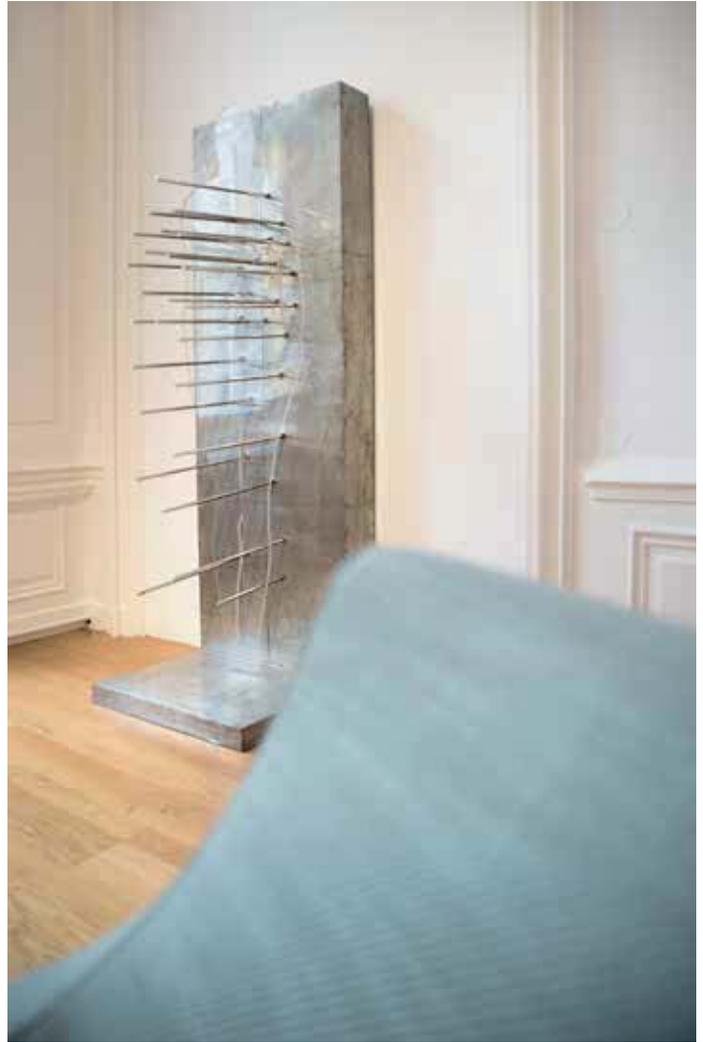
Verborgen 8 (links oben), 2007
Kleber, schwarze Acryl, Nägel, Kimono Stoff auf Holz, 43,5 x 63,5 x 5,5 cm

Dickicht (rechts unten), 2007
Nägel, Bambus auf Holz, 50 x 67 x 6 cm

© Luigi Caputo



Selbstportrait, 1967
Plexiglas, Eisenstangen, Metall und Holz, 187 x 60 x 60 cm
© Luigi Caputo



Dom, 2000
Prägedruck, 120 x 80 cm

Selbstportrait, 1967
© Luigi Caputo

GÜNTHER UECKER
Eröffnung der Ausstellung, Mai 2016



Anna und Gerhard Lenz mit Edgar Kohlbacher



Alois Wienerroither, Gerhard Lenz, Konrad Laudенbacher und Eberhard Kohlbacher
© Roswitha Pross, München





Dokumentationsfotos von Anna Lenz

Anna Lenz – Fotos als Zeitdokument

Da sich unser Leben im Grunde immer um die Kunst drehte, und mein Mann Gerhard und ich als Sammler auch Tag täglich mit der Kunst leben, wurde diese zum übergreifenden Aspekt meines Fotografierens. Es entstanden ausdrucksstarke Serien von Begegnungen mit den Künstlern in ihren Ateliers, von vielen Kunst-Festen und Kulturreisen, vor allem aber von unseren gemeinsam organisierten Ausstellungen: Seit fast 40 Jahren präsentieren wir unsere ZERO-Sammlung immer wieder europaweit in unterschiedlichen Museen, beispielsweise in Moskau, Warschau, Madrid, Zagreb, Salzburg oder München. Insgesamt dreizehn Mal gingen ausgewählte Werke nun auf Reisen, und jedes Mal hielt ich mit meiner Kamera für uns unvergessene Augenblicke fest: Angefangen vom Transport, dem Aufbau und der Hängung der Werke bis hin zur Eröffnung der Ausstellungen.

Nicht nur zu Günther Uecker, sondern zu vielen in unserer Sammlung vertretenen Künstlern stehen wir in freundschaftlichem Kontakt, sie waren bei unseren Unternehmungen und Ausstellungen immer eingebunden und meist in großer Zahl dabei.

Gerade bei den Portraits halte ich es für wichtig, den Künstlern ihren eigenen Raum zu lassen. Schon immer entsprach es mir mehr, Menschen und Dinge aus dem Hintergrund zu beobachten, nicht zu inszenieren und dadurch eine intensive Form der Anteilnahme auszudrücken.

Meine Fotos und Serien betrachte ich als eine Form des Tagebuchs, sie dokumentieren die Geschichte der Sammlung, und damit zugleich die Geschichte der Kunstwerke und der Künstler mit uns.

Es ist schön, dass meine Fotos, die ja ursprünglich in der Mehrzahl im Rahmen von Ausstellungen entstanden, heute tatsächlich selbst in einer Ausstellung gezeigt werden; so schließt sich der Kreis.





Günther Uecker – Reise nach Târgu Jiu, Rumänien,
zum Geburtshaus von Constantin Brâncuși, 1983, Foto: Karl Prantl

Roman Opalka, Gerhard Lenz und Günther Uecker,
Bazerac, Frankreich, 1993, Foto: Anna Lenz

Uecker retrospektiv
Fotografien Peter Baum



Günther Uecker in seinem Büro, Düsseldorf, 1986



Günther Uecker beim Aufbau seiner Ausstellung in der Neuen Galerie Linz, 1986



Günther Uecker mit seinem Modell vom Tisch der Austreibung, Linz, 1977



Tisch der Austreibung, Donaulände Linz, Forum Metall, 1977



Günther Uecker, Budapest, 2012

Günther Uecker – Biografie

Günther Uecker ist 1930 in Wendorf bei Crivitz (Mecklenburg) geboren und gilt als einer der wesentlichen Vertreter der deutschen Nachkriegskunst.

Uecker, der auf der Halbinsel Wustrow aufwuchs, erlebte dort das Ende des Zweiten Weltkriegs. Diese Kriegserfahrungen haben sein Werk entscheidend mitgeprägt. Von 1949 bis 1953 studierte er Malerei in Wismar und an der Kunstakademie in Berlin-Weißensee. 1953 verließ er die DDR und siedelte nach Westberlin über. Dort beschäftigte er sich mit Religion und Philosophie, was sein Werk beeinflussen sollte. 1955 ging er nach Westdeutschland und setzte sein Studium 1955 bis 1957 an der Kunstakademie Düsseldorf bei Otto Pankok fort. 1956/1957 entstanden erstmals die für ihn typischen Nagelbilder: dreidimensionale, weiß bemalte Reliefs aus Nägeln, die durch die Ausrichtung der Nägel und die Wechselwirkung von Licht und Schatten ihre eigene Dynamik erhalten.

1961 wurde Uecker Mitglied in der von Heinz Mack und Otto Piene gegründeten Künstlergruppe ZERO, woraufhin er sich auch der kinetischen Lichtkunst zuwandte. 1964 und 1977 war er auf documenta Kassel vertreten. 1970 war Uecker zusammen mit Thomas Lenk, Heinz Mack und Georg Karl Pfahler deutscher Vertreter auf der Biennale von Venedig. Von 1971 bis 1974 erfolgten Arbeitsaufenthalte in Südamerika, Afrika und Asien sowie von 1984 bis 1985 Aufenthalte in Japan, Sibirien, China, Island und der Mongolei. Seit den 1980er Jahren nimmt er in seinen Werken zu politischen Fragen Stellung: so etwa reagierte er auf die Katastrophe von Tschernobyl mit dem Zyklus „Aschebilder“.

Im Dezember 2008 war Uecker Mitbegründer der Stiftung Zero Foundation. Weitere Gründer waren die ZERO-Künstler Heinz Mack und Otto Piene sowie die Stiftung Museum Kunstpalast.

Von 1974 bis 1995 unterrichtete Uecker als Professor an der Kunstakademie in Düsseldorf.

Uecker lebt und arbeitet heute in Düsseldorf und St. Gallen.

Uecker in Österreich

1977 nahm Uecker auf Einladung von Helmuth Gsöllpointner und Peter Baum am Forum Metall Linz teil, wo er den „Tisch der Austreibung“ realisierte, der bis heute an der Donaulände in Linz zu sehen ist. Im Jahr 1986 fand in der Neuen Galerie der Stadt Linz unter der Leitung von Peter Baum eine retrospektive Ausstellung seiner Werke statt. 1992 wurde im 20er Haus unter der Leitung des Museums moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien eine Gesamtschau seiner Werke gezeigt. 2008 hatte Uecker eine Beteiligung an der Ausstellung „Sound of Art“ im Museum der Moderne in Salzburg. Die 2016 realisierte Werkschau Günther Ueckers im Palais Schönborn-Batthyány, organisiert von Wienerroither & Kohlbacher in Zusammenarbeit mit der Sammlung Lenz, zeigte seit langer Zeit wieder Ueckers Werk in umfangreicher Form in Österreich.



Geschichte des Palais Schönborn-Batthyány

Das heutige Palais geht auf den Ban von Kroatien, Feldmarschall Adam Graf Batthyány zurück. Dieser erwarb 1698 das Grundstück samt dem darauf befindlichen Schleglhof, einer Immobilie, die zunächst dem Reichsherold Johann Gasser bzw. der Familie seiner Frau gehört hatte und dann in den Besitz des Michael Graf Sinzendorf übergegangen war.

Nach dem Abriss eines Großteils des Schleglhofs wurde 1699 bis 1706 nach den Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach das heutige Palais errichtet. Graf Batthyány beauftragte den Wiener Steinmetzmeister Johann Carl Trumler, die Steinmetzarbeiten im Stiegenhaus des Palastes „lauth des Herrn Fischers Abriß“ auszuführen, die Werkstücke aus hartem Stein lieferte Meister Johann Georg Haresleben aus Kaisersteinbruch, der vor allem das Treppenhaus und tragende Architekturteile aus Kaiserstein anfertigte.

Um 1740 ging es in den Besitz von Friedrich Karl von Schönborn über. Unter seiner Regie wurde das Innere des Gebäudes neu gestaltet und mit den Möbeln und Gemälden aus dem Gartenpalais in der Alservorstadt, das Schönborn ebenfalls gehörte, ausgestattet. Die Fassade ist reich an figuralem Schmuck.

Dieses Buch erscheint anlässlich der Ausstellung

GÜNTHER UECKER

Palais Schönborn-Batthyány, Wien

25. Mai bis 19. August 2016

Besonderer Dank für das Zustandekommen dieser Ausstellung gilt:

Anna und Gerhard Lenz – Sammlung Lenz Schönberg

Thomas Salis

David Behning

Philippe David

Günter Macho

Ulrike Schmitt

Roswitha Pross

Konrad Laudnbacher

Birgit Vikas

Für die Abbildungen danken wir:

Peter Baum, David Behning, Luigi Caputo,
Gerhard Krispl / Parnass, Roswitha Pross, Thomas Redl

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

W & K – WIENERROITHER & KOHLBACHER, Vienna / New York
www.austrianfineart.at

Text: W & K – WIENERROITHER & KOHLBACHER, Anna Lenz, Ulrike Schmitt

Grafik Design: Thomas Redl

Fotos: Peter Baum, David Behning, Luigi Caputo,
Gerhard Krispl / Parnass, Roswitha Pross, Thomas Redl

Druck: Holzhausen, Austria

© 2016 W & K – WIENERROITHER & KOHLBACHER und bei den Autoren